

Vorschlag 1 | Sup. i.R. Walter Hein

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Johannes 6,37

Es schellt an der Haustür. Es ist schon ziemlich spät und die Dämmerung macht sich breit. Ich schau aus dem Fenster. Wer kommt da noch? - Ach ja. Wieder einer von der Landstraße. Mit warmen, speckigen Parker, klobigen Schuhen, eine riesige Plastiktüte in der Hand, aus der eine Decke hervorlugt, so lehnt er am Türpfosten. Was will er? Ich kenn das doch. Geld will er. Wie sie alle, um sich mit Alkohol zu wärmen. Nein, ich hab keine Lust zu öffnen. Immer an unsrer Tür, immer im Pfarrhaus. Soll ich öffnen? Ihm ein Brot schmieren? Ich zögere.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Sagt Jesus. Und er hat so gehandelt. Hat sie nicht abgewiesen, die zu ihm kamen. Hat sie geheilt, die Leute von der Landstraße. Blinde, Lahme, auch Aussätzige wurden nicht davon gejagt, die Bettler, die ihm die Hände bittend entgegenstreckten, wurden nicht enttäuscht. So, sagt Jesus, handelt Gott. Mit der Geschichte vom Verlorenen Sohn macht Jesus deutlich: Wie dieser Vater ist Gott. Selbst der verlotterte Sohn, der das Erbe verprasst hat, wird mit offenen Armen empfangen. Unglaublich. Gottes Haus hat offene Türen. Gott wartet darauf, dass wir zu ihm kommen, die Tür steht schon weit offen. Er lädt uns ein: Komm, tritt ein in sein Haus, komm, mit all dem, was dich belastet und krank macht. Mit deinen Sorgen und Zweifeln, mit deinen Ängsten und deiner Schuld. Er wartet auf dich. Hat dich schon längst gesehen, von weitem erkannt. Er weist dich nicht ab. Öffnet dir die Tür zu seinem Haus, seinem himmlischen Reich. Mehr noch, zu seinem Herzen und sagt dir zu: Auch für dich bin ich da. Auch dich hab ich lieb. Auch du gehörst zu mir. Ins Haus der offenen Tür.

Es klingelt wieder. Ich öffne dem Bettler die Tür.

Vorschlag 2 | Sup. i.R. Walter Hein

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Johannes 6,37

Die Stadt liegt dunkel im Schein der spärlichen Straßenbeleuchtung. Keiner schlendert mehr auf der Straße. Die Läden sind zu. Die Haustüren geschlossen, verrammelt, mit Sicherheitsschloss. Die Fensterläden runtergezogen.

Der alte Mann hat sich verlaufen. Was kann er tun? Er zögert, unsicher. Er braucht Hilfe. Schließlich klingelt er an irgendeiner Haustür. Was sich wohl verbirgt hinter dieser Tür? Wird jemand öffnen? Ob ich abgewiesen werde, denkt er? Abgewiesen, wie er es in seinem Leben so oft erfahren hatte. Schon bei der ersten Vorzimmerdame wurde die Tür geschlossen.“ Für Sie ist der Chef nicht zu sprechen. Er hat keine Zeit. Da kann ja jeder kommen. Bedauere.“

Und wenn sich doch die Tür öffnen würde? Der warme Schein der Stehlampe in die dunkle Gasse fiele und das Gesicht des Mannes erhellte? Wenn eine freundliche Stimme sagte: Oh, Sie brauchen Hilfe. Kommen Sie doch herein. Ich kann Ihnen helfen.

Das wäre wunderbar, ein großes Glück. Das wäre ein Geschenk. Das ist wunderbar. Das ist ein Geschenk, wenn die Tür sich öffnet, und die liebevolle Stimme Jesu uns hereinbittet: Kommt her, alle, die ihr euch verlaufen habt auf den Straßen des Lebens, die ihr im Dunkeln tappt und ohne Orientierung seid. Das dürft ihr wissen, sagt er: wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Niemandem werde ich die Tür zuschlagen. Jeder darf kommen. Du darfst mir vertrauen.

Darum: Wag den Schritt, vertrau seiner Zusage. Er wird dir nicht nur die Tür öffnen, er lässt dich wohnen in seiner Herberge und gibt dir Anteil an seinem Leben. Er öffnet dir sein Herz. Alle die zu ihm kommen, werden nicht verlorengelassen, sondern das ewige Leben haben, das Leben im Licht des Ostermorgens.